

ZEITSCHRIFT
FÜR
BÜCHERFREUNDE

ORGAN DER GESELLSCHAFT DER BIBLIOPHILEN

UND DES

VEREINS DEUTSCHER BUCHGEWERBEKÜNSTLER

BEGRÜNDET VON FEDOR VON ZOBELTITZ

NEUE FOLGE

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL SCHÜDDEKOPF UND GEORG WITKOWSKI

DRITTER JAHRGANG

ZWEITE HÄLFTE



VERLAG UND DRUCK VON W. DRUGULIN IN LEIPZIG

1912

II. Bürger und D'Urfey.

Die englische Sammlung ist, wie schon ein oberflächlicher Blick zeigt, ein kulturhistorisches Dokument ersten Ranges. So blieb sie auch deutschen Dichtern nicht ganz unbekannt. Bürger bezeugte seine Kenntnis schon durch das saftige Pseudonym *Urfey* im Göttinger Musenalmanach auf 1793. Das dort gedruckte Gedicht *Der wohlgesinnte Liebhaber* ist Bearbeitung von D'Urfey's *The night her blackest sable wore*: die erste Zeile beweist, daß Bürger diesen Druck benutzt hat, nicht, wie Berger 448 vermutet, den in David Herd's Edinburgh'er Sammlung *Ancient and Modern | Scottish Songs, | Heroic Ballads, etc.*, 1776, Seite 289 des ersten Bandes. Allerdings muß die handschriftliche Fassung verglichen werden, die die Lesart hat: *Kohlschwarze Wolkennacht verschlang*; Herd: *The silent Night her sables wore*.

A Song.

The Night her blackest Sable wore,
And gloomy were the Skies;
And glitt'ring Stars there were no more,
Than those in *Stella's* Eyes:
When at her Father's Gate I knock'd,
Where I had often been,
And Shrowded only with her Smock,
The fair one let me in.

Der wohlgesinnte Liebhaber.
Volkslied.

In Nebelduft und Nacht versank
Das Dörfchen und die Flur.
Kein Sternchen war mehr blink und blank,
Als Liebchens Aeuglein nur.
Da tappt' ich still mich hin zu ihr;
Warf Nüss' ans Fensterlein;
Sie weht' im Hemdchen an die Thür
Und ließ mich still hinein,

Husch! sie voran; husch! ich ihr nach,
Wie leichter Frühlingswest,
Hinauf zur Kammer unterm Dach,
Hinein ins warme Nest! —
„Rück hin! Rück hin!“ — „Ei, schönen Dank!“ —
„O ja! O ja!“ — „Nein, nein!“ —
Mit Bitten halb und halb mit Zank
Schob ich mich doch hinein.

„Hinaus, rief Liebchen schnell, hinaus!
Hinaus aufs Schemelbrett!
Ich ließ dich Schelm wohl in das Haus,
Allein nicht in mein Bett.“ —
„O Bett, rief ich, du Freudensaal,
Du Grab der Sehnsuchtspein!
Verwahrt' auch Eisen dich und Stahl,
So müßt ich doch hinein.“ —

Fast lock'd within her close Embrace,
 She trembling lay asham'd;
 Her swelling Breast, and glowing Face,
 And every touch inflam'd;
 My eager Passion I obey'd,
 Resolv'd the Fort to win;
 And her fond Heart was soon betray'd,
 To yield and let me in.

Then! then! beyond expressing,
 Immortal was the Joy;
 I knew no greater blessing,
 So great a God was I:
 And she transported with delight,
 Oft pray'd me come again;
 And kindly vow'd that every Night,
 She'd rise and let me in.

But oh! at last she prov'd with Bern,
 And sighing sat and dull;
 And I that was as much concern'd
 Look'd then just like a Fool:
 Her lovely Eyes with tears run o'er,
 Repenting her rash Sin;
 She sigh'd and curs'd the fatal hour,
 That e'er she let me in.

But who could cruelly deceive,
 Or from such Beauty part;
 I lov'd her so, I could not leave
 The Charmer of my Heart:
 But Wedded and conceal'd the Crime,
 Thus all was well again;
 And now she thanks the blessed Hour,
 That e'er she let me in.

Drauf küßt' ich sie, von heißer Lust
 Durch Mark und Bein entbrannt,
 Auf Stirn, auf Äuge, Münd und Brust,
 Und hielt sie fest umspannt. —

„Ach, Schelmchen, nichts zu arg gemacht,
 Damit wir nichts bereu'n!
 Du sollst auch wieder morgen Nacht
 Und alle Nacht herein!“ — — —

Doch ach! noch war kein Monat voll,
 Da merkte Liebchen klar,
 Daß unter ihrem Herzchen wohl
 Nicht alles richtig war.
 „O weh, du hast es arg gemacht!
 Nun droht mir Schmach und Pein.
 Ach, hätt' ich nie erlebt die Nacht,
 Da ich dich ließ herein!“ —

Das Mädchen seiner Lieb' und Lust
 In Angst und Pein zu sehn,
 Ist von der ärgsten Heidenbrust
 Wohl schwerlich auszustehn.
 Wer A gesagt, der sag' auch B,
 C, D dann hinterdrein,
 Und buchstabiere bis in E—h'
 Sich treu und brav hinein!

Ich nahm getrost, so wie sie war,
 Mein Liebchen an die Hand,
 Und gab ihr vor dem Traualtar
 Der Weiber Ehrenstand.
 Kaum war der Fehl gebenedei't,
 So schwanden Angst und Pein;
 Und — wohl mir! — sie hat's nie bereut,
 Daß sie mich ließ hinein.

Urfey.

Zu dem Titel, den Bürger seiner Übertragung gegeben hat, sind zu vergleichen G. Jacobis *Der zärtliche Liebhaber*, im „Deutschen Merkur“, Jenner 1773, Seite 30, *Der versöhnliche Liebhaber*, irgendwo im „Göttinger Almanach“, *Der klagende Liebhaber* über Günthers Gedicht, Kürschner 218, *Der entschlossene Liebhaber* in Herders „Volkliedern“ usw. — Gegen D'Urfey hat Bürger, wie man sieht, drei überschüssige Strophen. Es hätte sonderbar zugehen müssen, wenn er an der einen Stelle, wo sein Text ein Minus aufweist, nicht das, was in der Vorlage durch den Wechsel des Tempo angedeutet war, zur eigenen Erbauung und der seiner Freunde deutlicher gesagt hätte, als es durch die drei Gedankenstriche geschehen konnte. Die handschriftliche Fassung des Gedichts, die mir bekannt ist und in meinem Bürger-Buch gedruckt werden wird, hat die Guten für die Konzession, die der öffentlichen Moral gemacht werden mußte — der Almanach stand ja noch immer unter Heynes Zensur —, vollauf entschädigt. Sie stellt wohl den Höhepunkt der Nachgiebigkeit Bürgers an die eine in seiner Brust wohnende Seele dar.

Etwas anders als bei diesem 1789 entstandenen Gedicht liegt die Sache bei der fünf Jahre älteren Ballade *Der Kaiser und der Abt*. Geradeso wie dort zeigt allerdings der erste Vers, daß Bürger für ihn nicht die Fassung bei Percy (1765) 2, 302, sondern die bei D'Urfey (1719) 4, 29 nachgeahmt hat:

Percy: *An ancient story I'll tell you anon*

D'Urfey: *I'll tell you a Story, a Story anon*

Bürger: *Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig,*

aber schon das Verhältnis des Umfangs — D'Urfey 19, Percy 27, Bürger 39 Strophen — legt die Vermutung nahe, daß unser Dichter auch die ausführlichere Fassung neben sich liegen gehabt hat. Eine Untersuchung bestätigt es. Man sieht auch hier wieder, daß die Studien, die er an seinen Quellen gemacht hatte, mitunter viel eingehender und sorgfältiger waren als diejenigen, die moderne Literarhistoriker ihrerseits den Ergebnissen dieser Studien haben zukommen lassen.

In Strophe 4 heißt es vom Kaiser:

Einst ritt er, mit reisigem Kriegesgeschwader,
In brennender Hitze des Sommers vorbey.

Bei D'Urfey ist der Abt in London, am Hofe King Johns: hier werden ihm die drei Fragen zuteil. Ebenso bei Percy. An letzterer Stelle werden aber entgegen D'Urfey in Strophe 3 Einzelheiten von der üppigen Lebensführung und Haushaltung im Kloster hinzugefügt:

An hundred men, the king did heare say,
The abbot kept in his house every day;
And fifty golde chaynes, without any doubt,
In velvet coates waited the abbot about.

Das ahmt Bürger in seiner Weise nach:

Das Pfäfflein, das wußte sich besser zu hegen,
Und waidlich am Tisch und im Bette zu pflegen.
Wie Vollmond glänzte sein feistes Gesicht,
Drey Männer umspannten den Schmeerbauch ihm nicht.

Und die Zahl von Leuten, die sich im Kloster feistfüttern lassen, und der Diener, die es besorgen, gibt er dem Kaiser als reisige Schar, die mit ihm, ein sauereres Leben als die Dickwänste führend, eines schönen Tages am Kloster vorbeireiten.

Ferner steht bei D'Urfey nicht Percys elfte Strophe. Der zitternde Abt ist vom Hoflager weggeritten, in der Verlegenheit, nach altem Brauch, sich gleich den Plätzen zuwendend, wo, wie er glaubt, die Leute die Weisheit mit Löffeln gefressen haben und ohne Zweifel am ehesten noch auch ihm würden helfen können:

Away rode the abbot all sad at that word,
And he rode to Cambridge, and Oxenford;
But never a doctor there was so wise,
That could with his learning an answer devise.

Auch das nimmt Bürger begierig auf:

Er schickte nach ein, zwey, drey, vier Un'vers'täten,
Er fragte bey ein, zwey, drey, vier Fakultäten,
Er zahlte Gebühren und Sportuln vollauf:
Doch löste kein Doktor die Fragen ihm auf.

Schließlich findet man die Percy'schen Strophen 17, 18, 19 nicht bei D'Urfey vertreten. Die erste davon enthielt einen Zug, den Bürger sich hätte gegen D'Urfey aus Percy ergänzen sollen:

I am like your lordship, as ever may bee.

Denn der Kaiser kannte, wie aus Bürgers Strophen 4 und 5 hervorgeht, seinen Abt persönlich sehr genau, es fehlt demnach am Schluß eine hinlängliche Begründung der Verwechslung des Schäfers mit dem Abte. Die Tracht allein konnte um so weniger ausreichen, als der Schäfer Bendix kaum Gelegenheit gehabt hatte, sich gleich dem andern einen Bauch anzumästen, den drei Mann nicht umspannen konnten. Offenbar liegt hier lediglich Vergessen vor: Bürgern stand die ganze Situation und mit ihr die einzelnen Typen so deutlich vor Augen, daß ihm das Fehlen der kleinen aber wichtigen Bemerkung in seinem Gedichte entging. — Die nächste Percysche Strophe, Nr. 18:

Now horses, and serving-men thou shalt have,
With sumptuous array most gallant and brave;
With crozier, and miter, an rochet, and cope,
Fit to appeare 'fore our fader the pope.

finden wir bei Bürger viel weiter vorn in folgender Gestalt wieder:

Da sprang, wie ein Böcklein, der Abt vor Behagen.
Mit Käppchen und Kreuzchen, mit Mantel und Kragen,
Ward stattlich Hans Bendix zum Abte geschmückt,
Und hurtig zum Kaiser nach Hofe geschickt.

Diese Nachweise dürften genügen. Was Bürger aus Eignem hinzugetan hat, lehrt ja schon ein oberflächlicher Vergleich. Ganz gewiß kann man Berger beipflichten: *Bürger hat sein Vorbild weit übertroffen*. So etwas lag ihm. Auch die einzelnen Gestalten sind in ihrer typischen Eigenart schärfer herausgearbeitet. Am meisten Hans Bendix. Er ist ein richtiger Schäfer:

Versteh' ich gleich nichts von lateinischen Brocken,
So weiß ich den Hund doch vom Ofen zu locken,
Was ihr euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt,
Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt,

und ist als guter Deutscher auch im Mundwerk seinem englischen Kollegen weit über, der nur einmal, aber hier auch um so schärfer pointiert, ein Sprichwort herausgestoßen hatte:

Now cleare up, sire abbot, did you never hear yet,
That a fool may learn a wise man witt?

Unter gewöhnlichen Umständen hätte er gewiß etwa die Antwort bekommen: Ja, wenn der Weise ein Narr ist, wie das denn wohl zu Zeiten kommen mag — und damit wäre dem Shepherd sein bescheiden einschränkendes (*I am like your lordship*) *as ever may be* in etwas unsanfter Weise wiedergegeben gewesen.

III. Goethe und D'Urfey.

Man sehe mir den kleinen Saltomortale nach: Stellen, die mit sprichwörtlichen Redensarten gespickt sind, treten im Gedächtnis leicht zueinander, zumal dann, wenn man wirkliche Beziehungen vermutet. Denn Goethe, der D'Urfey's Sammlung schon von Straßburg her genau kannte, hat sie mehrfach benutzt. Da steht I, 317 ein Gedicht, das mich wenigstens einigermaßen an die traurige Geschichte vom Bärbelchen und an ein paar andere Stellen in der Gretchentragödie erinnert:

A Song.

Sawney was tall and of Noble Race,
And lov'd me better than any eane;
But now he ligs by another Lass,
And *Sawney* will ne'er be my love agen:
I gave him fine *Scotch* Sarke and Band,
I put 'em on with mine own hand;
I gave him House, and I gave him Land,
Yet *Sawney* will ne'er be my Love agen.

I robb'd the Groves of all their store,
And Nosegays made to give *Sawney* one;
He kiss'd my Breast and feign would do mere,
Geud feth me thought he was a bouny one:
He squeez'd my fingers, grasp'd my knee,
And carv'd my Name on each green Tree,
And sigh'd and languish'd to lig by me,
Yet now he wo' not be my Love agen.

My Bongrace and my Sun-burnt face,
He prais'd, and also my Russet Gown;
But now he doats on the Copper Lace,
Of some leud Quean of *London* Town:
He gangs and gives her Curds and Cream,
Whilst I poor Soul sit sighing at heam,
And near joy *Sawney* unless in a Dream,
For now he ne'er will be my Love agen.

Auch später noch hat Goethe die Sammlung gelesen: das ist in einer demnächst erscheinenden größeren Arbeit über seine beiden Gedichtzyklen von *Hero und Leander* und der *Müllerin* eingehend nachgewiesen.
